

Auerwild im Salzburger Land



VON HAHNEN UND HENNEN
Von Raufußhühnerexperte Hubert Zeiler

In Salzburg liefert der Landesjagdverband die wissenschaftliche Basis für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung von Auerwild. Daneben gibt es zahlreiche private Initiativen, die das Auerwild lokal erhalten wollen. Eine davon findet sich im Alpenvorland des Salzburger Flachgaus, wo man heute kein Auerwild mehr vermuten würde. Aber noch balzen die Hahnen hier.

Während derzeit in vielen Regionen versucht wird, Rot- und Rehwildbestände in Grenzen zu halten, strebt man gleichzeitig danach, weiteren Lebensraumverlust für heimische Raufußhühner möglichst zu vermeiden. Wer dabei erfolgreich sein will, der muss zuerst einmal wissen, wo es überhaupt noch geeignete Lebensräume gibt. Überblick ist gefragt. Die Zählung am Balzplatz ist dabei nur ein Mosaikstein, Sommer- und Winterlebensraum, Aufzuchtgebiete für die Gesperre und vor allem Verbindungsbrücken zwischen den einzelnen Vorkommen sind wichtige Grundlagen, wenn man im Zuge der Landnutzung den Lebensraum der Waldhühner nicht noch weiter einengen will.

DI Josef Erber ist Geschäftsführer der Salzburger Landesjägerschaft. Mit Auerwild hat sich der Forstmann und Wildbiologe schon vor vielen Jahren beschäftigt – und zwar im Nationalpark Kalkalpen. Dort hat er gemeinsam mit Kollegen die Lebensraumeignung für Raufußhühner im gesamten Nationalparkgebiet erhoben. Geschehen ist das mittels Computermodellen. Aufbauend darauf wurden Karten für das Sengengebirge und das Reichraminger Hintergebirge erstellt. Solche Karten gibt es heute für das gesamte Bundesland Salzburg.

Auerwildlebensraum kartieren

Die Karte hat den Vorteil, dass auf großer Fläche recht genau ersichtlich wird, wo es noch gut geeigneten Auerwild-

lebensraum gibt, wo Bestände zu verinseln drohen, weil der Lebensraum im Umfeld immer schlechter wird, und wo wichtige Korridore oder Verbindungsbrücken zwischen einzelnen Vorkommen sind. Aufbauend darauf können dann auch Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung getroffen werden. Auf großer Fläche wird damit rasch sichtbar, wo es Erhaltungs-, Gestaltungs- oder Entwicklungsflächen gibt. Worauf zielt diese Einteilung ab? Erhaltungsflächen sind gute Auerhuhnbiotope. Hier passt alles – sie sollten daher möglichst erhalten werden. Gestaltungsflächen sind Lebensräume, wo Auerwild vorkommt, die aber verbessert werden können. Entwicklungsflächen sind jene Bereiche, die Potenzial haben, wo aber derzeit der

Lebensraum nur bedingt geeignet ist. Das wären zum Beispiel Stangenhölzer in gut geeigneten Lagen, die aber noch durchforstet werden müssen. Die Umsetzung solcher Maßnahmen geht nur im Einvernehmen mit dem Grundeigentümer. Wer als Wildbiologe und Geschäftsführer einer Landesjägerschaft arbeitet, der braucht zunächst aber eines: Übersicht! Das heißt, er muss vorerst einmal in größeren Räumen denken – hier geht es um Populationen. Um diesen Überblick zu erhalten, hat die Salzburger Landesjägerschaft im Jahr 2012 ein Modell zur Lebensraumeignung für das gesamte Bundesland in Auftrag gegeben. Ausgearbeitet wurde es vom Wildbiologen DI Horst Leitner. Die Datengrundlagen dafür wurden vom Land Salzburg zur



Auerwildjagdstrecke Salzburg

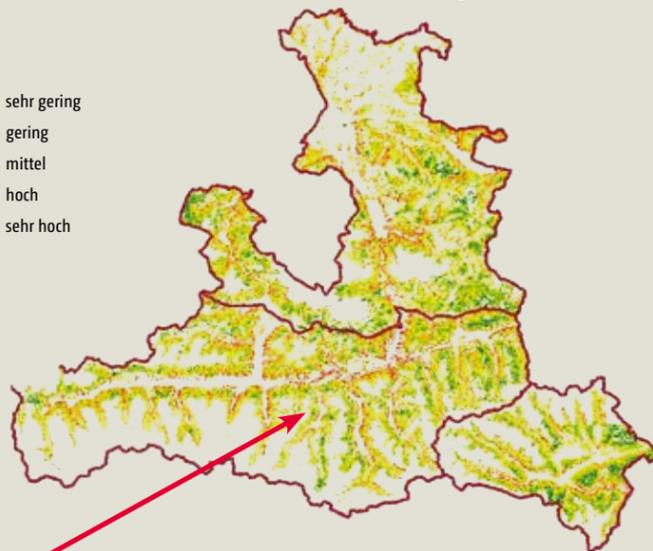


Im 20. Jahrhundert ist die Strecke beim Auerwild in Salzburg zwar zurückgegangen, hat sich nun aber auf stabilem Niveau eingependelt. Jährlich werden zurzeit knapp 100 Hahnen freigegeben.



Potenzielle Habitataignung Auerwild im Bundesland Salzburg

- sehr gering
- gering
- mittel
- hoch
- sehr hoch



Um sich einen Überblick über die Situation beim Auerwild zu verschaffen, hat die Salzburger Landesjägerschaft im Jahr 2012 ein Modell zur Lebensraumeignung für das gesamte Bundesland in Auftrag gegeben. Die Datengrundlagen dafür wurden vom Land Salzburg zur Verfügung gestellt. Überschirmungsgrad, Hangneigung, Exposition oder Seehöhe sind einige jener Größen, die dabei in die Berechnung eingehen.

Verfügung gestellt. Überschirmungsgrad der Baumkronen im Wald, Hangneigung, Exposition oder Seehöhe sind einige jener Größen, die dabei in die Berechnung eingehen.

Planungsgrundlagen

Die Lebensraumeignung für Auerwild ist dabei die eine Sache – Josef Erber betont

darüber hinaus: „Mir zeigt die Karte nicht nur die Auerwildlebensräume im Land Salzburg, für mich ist das auch eine Entscheidungshilfe bei der Abschussfreigabe. Bestandesangaben, Lebensraumqualität und jagdlicher Eingriff können mit unseren Grundlagen sehr gut aufeinander abgestimmt werden. Insgesamt ergibt das eine viel bessere Entscheidungsgrundlage.“

Jährlich werden in Salzburg knapp 100 Auerhahnen freigegeben. So wie in anderen österreichischen Bundesländern werden auch in Salzburg die Hahnen flächendeckend im Land gezählt. Organisiert wird dies innerhalb der Wildregionen durch die Hegemeister. Für die Reviere gibt es Zählblätter. Die Ergebnisse werden zunächst in den Wildregionen, anschließend auf Bezirksebene und schlussendlich für das gesamte Land zusammengefasst. Diese Daten bilden die Grundlage für die Berichtspflicht an die EU. Die Frühjahrs-

„Mir zeigt die Karte nicht nur die Auerwildlebensräume im Land Salzburg, für mich ist das auch eine Entscheidungshilfe bei der Abschussfreigabe.“

GF DI Josef Erber

jagd findet in Österreich ja auf Basis einer Schonzeiten-Ausnahmeverordnung statt. In einem Vorkommen mit hoher Lebensraumqualität kann man davon ausgehen, dass auch die Zahl der balzenden Hahnen hoch ist. Dort, wo der Lebensraum nicht mehr gut geeignet ist, ist anzunehmen, dass die Zahl der Hahnen geringer sein wird – zumindest aber sollte jeder jagdliche Eingriff mit Vorsicht und Zurückhaltung erfolgen, wenn es um nachhaltige Jagd und Erhaltung der Wildart geht. Ein Blick auf die Karte zeigt also auch, ob Zählergebnisse schlüssig sind oder ob die Freigabe zu einer Gefährdung führen kann.

Auf die Vernetzung kommt es an

Von zusätzlicher Bedeutung sind die Kartengrundlagen bei geplanten Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung und als Entscheidungsgrundlage bei Großprojekten. Wenn Jagdgebietsinhaber anfragen, weil sie Auerwildlebensräume verbessern wollen, dann hilft die Karte, um herauszufinden, wo Eingriffe wirklich effektiv wären. Dafür gibt es wiederum auf Landesebene ein Maßnahmen-Effizienzmodell. Natürlich erfolgt die Entscheidung letztendlich im Revier vor Ort, aber wie gesagt: „Wer auf Landesebene arbeitet, der braucht dazu Grundlagen in anderem Maßstab.“ Geht es um Großprojekte, wie etwa Erweiterung oder Zusammenschluss von Skigebieten ebenso wie die Errichtung von Starkstromleitungen, dann kann mithilfe der Kartengrundlagen recht gut bewertet werden, wie massiv der Eingriff ist und wo es Sinn macht, Ausgleichsmaßnahmen zu setzen.

Besonders hebt Erber dabei die Lebensraumvernetzung hervor. Was ist gemeint? Viele unserer Raufußhühnervorkommen drohen zu verinseln. Im Alpenraum bilden Bergrücken oft natürliche Barrieren, große inneralpine Täler trennen Vorkommen ebenfalls, allein die Geländestruktur führt also dazu, dass es kein geschlossenes Verbreitungsgebiet im Alpenraum geben kann. Besonders am Rande der Alpen beschränken sich heute kleine Bestände meist nur noch auf einzelne vorgelagerte Erhebungen. Oft sind hier Trittsteine wichtige Schlüsselemente. Sie verhindern, dass die Bestände völlig auseinanderbrechen.



FOTO: M. ZEILER

Letzter Vorposten im Alpenvorland

Wer über die Westautobahn von Salzburg Richtung Mondsee fährt, der denkt wohl kaum daran, dass es hier im nördlichsten Zipfel des Bundeslandes Salzburg zwischen Wallersee und Irrsee rund um den Kolomansberg noch ein Auerhuhnvorkommen gibt. Doch ein Besuch im Revier, betreut von Horst Meingassner, belehrt uns eines Besseren.

Mit Auerwild verbinden wir heute in der Regel Bergwald und Gebirge – doch es ist eigentlich noch gar nicht lange her, da ist diese Wildart auch hierzulande bis weit ins Alpenvorland und sogar in Tieflagen vorgekommen. Ich erinnere mich noch selbst an den letzten Auerhahn nahe Fürstenfeld in der Oststeiermark. Auerhühner besiedelten dort Waldgebiete mit 300 bis 400 Meter Seehöhe. In der Literatur sind auch Berichte über Auerhühner am Stadtrand von Graz zu finden.

Heute gibt es kaum noch Waldhühner im Alpenvorland. Eine der seltenen Ausnahmen ist der Kolomansberg im Salzburger Flachgau. Er liegt an der Landesgrenze zwischen Oberösterreich und Salzburg und erhebt sich rund 1.100 Meter über den Meeresspiegel. Hier gibt es das nördlichste Auerhuhnvorkommen im Land Salzburg. Geprägt ist die Landschaft von Endmoränen, die während der Eiszeit abgelagert wurden, es wechseln Wald, Wiesen und Moore sowie eine ganze Anzahl von Seen. Das Auerhuhnrevier gehört zum Forstbetrieb Mayr-Melnhof und wird von Horst Meingassner betreut.

Horst ist mit Leib und Seele Jäger, Forstmann und Hundeführer. Geht es nach gängigen Klischees, dann würde man den Meuteführer mit seinen fünf Hun-

den – vier Deutsch-Kurzhaarrüden und ein stämmiger Hannoveraner – zunächst wohl kaum als Naturschützer einstufen. Doch bei einer Revierfahrt wird schon nach Kurzem klar: Sein Einsatz für Singvögel,

Im 1.600 ha großen Revier rund um den Kolomansberg balzen derzeit noch 15 Auerhahnen.



FOTO: R. BERNHARDT





hühnern. Das fängt bereits damit an, dass beide Vormittagssonne besonders bevorzugen. Sie wärmt sowohl Ameisen als auch Küken und lässt taunasse Bodenvegetation rasch trocknen. Um Ameisenvölker zu fördern, setzt Horst auch auf Einzelstamm-entnahme, weil er so die Lichtzufuhr auf den Waldboden ganz gezielt steuern kann.

Waldbau für Auerhühner

Auf den ehemaligen Windwurfflächen, die auf den Orkan Kyrill vor zehn Jahren zurückgehen, hat Meingassner ganz gezielt Lärche und auch Kiefer aufgeforstet, damit es auch in Zukunft wieder auerwildtaugliche Bestände gibt. Um Mischbaumarten leichter durchzubringen, setzt er dabei immer wieder eine Fichte und eine Mischbaumart in ein Pflanzloch. Sein Argument: „Damit ist zu Beginn Fege- und auch Verbissschutz gegeben. Später kann die Fichte entfernt werden.“ Die Lärchen auf den Kyrillflächen sind extrem vorwüchsig und erreichen heute bereits Höhen von bis zu zehn Metern. Rückegassen bleiben offen und werden begrünt. Das erleichtert die Bejagung, bringt aber auch Struktur in die Fläche. Sowohl Rehe als auch Auerwild nehmen das gerne an. Bereits vor über 20 Jahren wurden schon gezielt Lärchenhorste aufgeforstet, sie bringen heute Abwechslung und Struktur in Fichtenstangenhölzer. Kiefer und Lärche sind zwei Lichtholzarten, die sich positiv auf die Lebensraumqualität von Auerhuhnwäldern auswirken. Die Nadeln und Knospen von Kiefern werden im Winter gern vom Auerwild gebrockt, Lärchenknospen sind im Frühjahr, wenn sie austreiben, eine beliebte Nahrungsquelle. Beide Baumarten lassen viel Licht und damit auch Wärme auf den Waldboden, das kommt wieder der Bodenvegetation, Insekten und letztendlich den Hühnervögeln zugute.



Auerwildschutz und Ameisenhege gehören untrennbar zusammen. Deshalb sind im Revier gezielt Rote Waldameisen an- und umgesiedelt worden. Ein ausgebildeter Ameisenheger darf das tun.

Ameisen, Amphibien oder Strauch- und Mischbaumarten sprengt jedweden Rahmen herkömmlicher Leistungen im angewandten Naturschutz. In dem rund 1.600 ha großen Revier hängen mehr als 500 Nistkästen, die Höhlenbrütern Nistplätze bieten. Etwa 70 verschiedene Vogelarten gibt es im Revier. Der gelernte Forstwart hat während seiner Zeit als Revierleiter rund 50 Feuchtbiotope angelegt. In der Flyschzone ist das zwar leicht möglich, weil Böden mit Sandstein und hohem Tongehalt gute Voraussetzungen dafür bieten, dennoch sind Einwilligung und Verständnis des Grundeigentümers Voraussetzung dafür. Natürlich stehen auch hier forstliche und jagdliche Zielsetzungen im Vordergrund, daneben bleibt aber noch genügend Freiraum, um auch eine ganze Reihe von Tier- und Pflanzenarten aktiv in die Betriebsabläufe miteinzubeziehen. Voraussetzung dafür: Interesse an der Natur, Artenkenntnis und Mitdenken. Engagement und Begeisterung sind dann beinahe ganz selbstverständliche Begleiter. Wer Horst Meingassner kennt, der weiß, dass er dabei sicher nicht die Bodenhaftung verliert.

Ameisenhege

Nistkästen und Laichgewässer für Gelbbauchunken oder Feuersalamander sind das eine – einen zertifizierten Ameisenheger habe ich bisher aber noch nicht kennengelernt. Horst berichtet: „Den Kurs habe ich deshalb gemacht, weil viele Ameisen zu den streng geschützten Arten gehören. Ich wollte aber gezielt Ameisenvölker im Revier übersiedeln. So kann ich neben den forstlichen Maßnahmen auch damit dem Auerwild helfen.“ Wie gesagt, wir sind in der Flyschzone am Rand des nördlichen Alpenvorlandes. Tanne und Buche gehören neben der Fichte zu den Hauptbaumarten, es gibt ausreichend Niederschläge. Wer hier nicht gezielt Auerwild fördert, der verliert die Wildart in herkömmlichen Wirtschaftswäldern mit vorwiegend Schattholzarten und kurzen Umtriebszeiten rasch. Auch den wärmeliebenden Waldameisen sagt das nicht zu. Angefangen hat alles bereits 1990. Zu Beginn waren es sieben Ameisenvölker, mittlerweile ist die Zahl der Ameisenhaufen in manchen Revierteilen kaum zu erfassen. Vereinfacht gilt: Wo es der Waldameise passt, passt es auch den Wald-

zu erhalten. Wer hier rein nach forstlichen Kriterien vorgeht, der kann gute Auerhuhnl Lebensräume in kurzer Zeit zerstören. Was ist gemeint? Wo andernorts Licht am Waldboden gefragt ist, ist hier im Tannenaltholz sparsam damit umzugehen. Werden die Bestände zu stark aufgemacht, stellt sich auf den wüchsigen Flyschstandorten sofort die Naturverjüngung ein. Damit wird der Waldboden oft innerhalb weniger Jahre für das Auerwild nicht mehr begehbar, der Bestand wird gemieden. Naturverjüngung wird hier also nur sehr vorsichtig vom Waldrand her gefördert.

Welcher Baum ist das?

Lösung Seite 45

FOTO: H. FLADENHOFER



Noch balzen in dem Revier von Max Mayr-Melnhof etwa 15 Auerhahnen. Der Großteil davon am höchsten Punkt im Südosten des Revieres. Vereinzelt melden Hahnen aber auch in anderen, tiefer gelegenen Revierteilen. Hennen und Gesperre nutzen ebenfalls tiefer liegende Bestände – oft vor allem dort, wo die Rote Waldameise gezielt gefördert wurde. Der Vornutzung mit Rücksicht auf die Bedürfnisse von Auerwild kommt hier besondere Bedeutung zu. Horst Meingassner nimmt an, dass es noch Verbindung mit Auerwildvorkommen am Alpennordrand gibt, dennoch liegt das Revier mit einigen angrenzenden Waldflächen beinahe wie eine Insel im Kulturland des Alpenvorlandes. Das heißt auch: Es gibt hier viel Raubwild, das von der menschlichen Landnutzung profitiert. Der Druck auf Niederwild und Raufußhühner ist groß. Alljährlich werden im Revier rund 50 Füchse und etwa 20 Marder erlegt. Zum Einsatz kommen dabei vor allem Lebendfangfallen, die von den Forstwegen aus leicht zu kontrollieren sind. Horst Meingassner dazu: „Allein mit Lebensraumverbesserung wäre in diesem Umfeld das Auerhuhn kaum zu halten.“ Wer je seine Fuchsstrecken gesehen hat, der weiß, was gemeint ist.

Hubert Zeiler

